

Randglossen zur Frauenstimmrechtsdebatte : zur grossen Frauenstimmrechtsdebatte im Nationalrat (13. Juni 1951)

Autor(en): **Stucki, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **55 (1950-1951)**

Heft 19-20

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-315818>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Randglossen zur Frauenstimmrechtsdebatte

Zur großen Frauenstimmrechtsdebatte im Nationalrat (13. Juni 1951)

Wer, geduldig und unentwegt, wie wir Stimmrechtsfrauen nun einmal sind, auf dicht besetzter Tribüne während fünf Stunden zuhörte, was unsere Landesväter zugunsten und zuungunsten unserer Mitarbeit im geliebten Vaterland vorzubringen wußten, dem ging dabei allerlei durch den Kopf: Einmal darf mit ein wenig Genugtuung festgestellt werden, daß das Niveau der Debatte sich seit dem Vorjahr doch um einiges gehoben hat. Zwar haben auch diesmal zwei der vielen Votanten ihre Argumente aus dem finstersten Mittelalter ausgegraben; aber die Heiterkeit, mit der ihre Ausführungen im Saal quittiert wurden, mangelte des früher gehörten zynischen Untertones. Auch die Entschiedenheit, mit welcher mehrere spätere Redner ihren Kollegen Bircher heimschickten, verdient Anerkennung. In einer bernischen Zeitung wurde uns sogar empfohlen, diesen Herrn bei künftigen Veranstaltungen als Korreferenten auftreten zu lassen, weil dann «die Meinung von der unbedingten Superiorität des Mannes wie Schnee an der Märzsonne dahinschmelze». Wie gesagt, man hatte den Eindruck, die Parlamentarier seien für unsere Sache doch zugänglicher geworden, auch der Herr Bundespräsident. Jedenfalls ist die persönliche Aussprache mit einer Delegation von Berner Frauen, ist die Besprechung zwischen Frauenrechtlerinnen und einer parlamentarischen Kommission — etwas, das von Herrn v. Steiger in der Bundesgesetzgebung als einzig Dastehendes bezeichnet wurde — nicht spurlos an den Herren vorübergegangen. Viele Voten, außer solchen von sozialdemokratischer Seite, u. a. auch dasjenige des Berner Stadtpräsidenten Dr. Bärtschi, zeugten von ausgesprochenem Gerechtigkeitsgefühl und wahrer demokratischer Gesinnung. Es will uns überhaupt scheinen, die gewaltige Aufklärungsarbeit, die zu leisten sein wird, sobald die mit 85 zu 56 Stimmen beschlossene bundesrätliche Vorlage da ist, müßte völlig unter dem Motto stehen: Zusammenarbeit der demokratisch fortschrittlichen Männer und Frauen. Wenn es auch in gewissen Fragen einen Frauen- und einen Männerstandpunkt gibt, so ist doch das, was Frauen und Männer einer bestimmten Weltanschauung, einer politischen Grundhaltung verbindet, viel stärker als das, was sie trennt. Und gerade in der ehrlichen Auseinandersetzung mit dem Mann erwachen und wachsen die besten, die fraulichsten Kräfte in uns. Darum können wir uns z. B. für die Errichtung eines Mütterrates, wie er von durchaus wohlwollender Seite in der letzten Nummer des «Du» vorgeschlagen wird, keineswegs begeistern. Seit einem halben Jahrhundert tagen unsere Frauenparlamente, der Bund schweizerischer Frauenvereine, der katholische Frauenbund, die «Gemeinnützigen» usw. Jetzt wäre es an der Zeit, diesen Separatismus zu begraben. Gemeinsam müßte der Kampf aufgenommen werden gegen die «Gleichgültigen und Tonlosen», die schon G. Keller ein Dorn im Auge waren, als er sagte: «Wehe einem jeden, der nicht sein Schicksal an dasjenige der öffentlichen Gemeinschaft bindet!»

Wir machen uns über das Schicksal der angenommenen Motion keine Illusionen. Elsi Attenhofer, die am Vorabend der denkwürdigen Debatte, an einer fein gelungenen Soirée, die Parlamentarier und Feministinnen vereinigte, in geistsprühender Weise für unsere Sache warb, sagte u. a., das

Fernsehen müsse in der Schweiz eingeführt werden, damit man sehe, wie fern das Frauenstimmrecht noch sei. Trotzdem lassen wir uns nicht entmutigen. Wir haben gelernt, daß mit Fanatismus nichts, mit Überlegenheit und Humor doch etwas Weniges zu erreichen ist. Wir wollen die Kolleginnen, die immer noch abseits stehen — wie lange ist es her, seit die Lehrerinnen den Vorspann der schweizerischen Frauenbewegung bildeten! — ermuntern, sich einen Ruck zu geben, sich einzureihen in die Gemeinschaft der Männer und Frauen, welche unsere halbe Demokratie «ergänzen» möchten.

H. Stucki

FÜR DIE SCHULSTUBE

Zum 1. August

1. Lied: **Juhe, i bin e Schwyzer**

Juhe, i bin e Schwyzer,
was wett i doch no meh!
Das hämmer jetz grad gsunge,
das chönnd er alli gseh.
Mir händ es schöns, freis Ländli,
der Herrgott het's üs gä.
drum wämmer's au frei bhalte,
und niemer söll's üs näh.
Wohl ghört me öppe säge,
das Land, es syg so chly,
i glaube's nid, denn dänket,
was alls do drin mueß sy!
Wie cha me do drin reise
uf Bärg und Alp und See,
was git's doch i dem Ländli
für schöni Sache z'gseh!
Der Vatter und au d'Muetter,
die wänd is Oberland,
mir Schüeler göhnd uf Basel,
as Änd vom Vatterland.
Det obe glänze d'Gletscher,
det unde ruscht der Strom,
det blüeje Alperose,
am Rhy, do stoht der Dom.
Vo Türm und höche Bärge,
do luege mer umenand
und bitte: Gott mög bhüete
eus Huus und Volk und Land.
Und Lüt vo allne Sorte
git's do im Vatterland,
i Süd, Oscht, Wescht und Norde,
do läbe sie binenand.
Sie singe ihri Lieder,
es tönt vo überall,
bald dütsch, bald wältsch, vo Bärge,
vo Wald und See und Tal.
Jetz gömmer zersch uf Basel,
wie wett's au andersch sy:
Mir ghöre det scho singe:
Jo, z'Basel a mym Rhy!

2. Lied: **Z'Basel a mym Rhy**

Im chlyne Baselländli,
do tönt es hell und wyt,
vo freie Jurabärge,
do singe frohi Lüt.

3. Lied: **Vo Schönebuech bis Ammel** (Baselbieterlied)

Und bald goht's über e Jura
i eusem Aargau zue.
Mir gsähnd das fruchtbar Ländli
höch vo der Wasserflueh.
Und wenn mir denn guet lose,
e jo, do tönt's jo scho,
vom Bueb, wo furt isch zoge
und d'Heimet het verlo.

4. Lied: **Im Aargäu sind zwöi Liebi** (als Singspiel)

Dur wyti, grüeni Täler,
vorby a Fluß und See,
do reise mir uf Züri,
was git's do alles z'gseh!
E Stadt, so groß und gwaltig,
daß me drob fasch verschrickt,
Flughafe, Chile, Straße:
Wie sind au d'Lüt so gschickt!
Doch wämmer do nid blybe,
no wyter wämmer goh,
es schöns und lieblichs Ländli
wird jetz do hinde cho.

5. Lied: **O Thurgau, du Heimat**

Jetz chöme mer scho i d'Bärge,
is schöne Appizäll,
do ghört men au vil singe
und jodle uf all Fäll.